

Nadežda Konstantinovna Krupskaja (1869-1939)

Ehefrau von Vladimir Ill'ič Lenin (1870-1924)

Ihre Mitwirkung an der Errichtung des sowjetischen Bildungssystems



Artikel von Jelena Lebedeva vom 27. Februar 2009

Veröffentlicht auf der Internet-Seite der Russisch-Orthodoxen Kirche

<http://www.pravoslavie.ru/sm/29458.htm> (28.5.2010)



1791
non multa
sed multum

Aus dem Russischen. Fettdrucke und alle Fussnoten von
© Richard Dähler (RD) September 2010. (30.12.2014)
http://www.eu-ro-ni.ch/publications/Lebedeva_Krupskaja.pdf
www.eu-ro-ni.ch

Ausserhalb Russlands ist über die Rolle von Lenins Frau wenig bekannt. Es lohnt sich über sie sich etwas kundig zu machen, denn die Bildungsreform wirkt bis heute nach. Einige ihrer Errungenschaften, wie die Überwindung des Analphabetismus, gehören zu den anerkannten Leistungen der Sowjetunion. Dass auf der Internetseite der Russisch-Orthodoxen Kirche ein Beitrag zu N. Krupskaja erscheint mag erstaunen, teilte sie doch die Ansicht Lenins, Religion stehe nicht nur dem Fortschritt im Wege, sondern sei schlicht schädlich. Die in ihrer Kindheit für religiöse Empfindungen offene Nadežda wandelte sich jedoch. Ich sehe das nicht als eigentliche Religionsfeindlichkeit, sondern als eine Folge ihrer Enttäuschung darüber, von Lenin bestärkt, dass die Kirche als ein Werkzeug der Machthabenden nicht(s) zur Besserung der Lebensumstände der Bevölkerung beitrug. Lenin wollte einen wissenden Menschen, nicht einen, der nicht Beweisbares glaubt. Erst recht wollte

und konnte er, der einen neuen Menschen schaffen wollte, nicht neben dem Kommunismus eine alte, seinen Zielen im Wege stehende, Institution bestehen lassen. Die orthodoxe Kirche sah den Sinn des Lebens nicht im Diesseits, sondern im Jenseits und mass deshalb den irdischen Bedürfnissen und Nöten wenig(er) Bedeutung bei. Den seit den 1880er Jahren von Lev Tolstoj betriebenen Anstrengungen zur Gründung einer auf das Diesseits gerichteten Religion stand sie feindlich gegenüber, 1901 wurde er aus der Kirche ausgeschlossen. Nicht nur in Russland hat sich die Haltung zum Diesseits – Jenseits verändert. In den Vordergrund tritt immer mehr das Diesseits, weil man nicht mehr so recht an das Jenseits zu glauben mag und zahllose Erfolge der Wissenschaften das ermöglichen, was man sich früher von Gott, durch Gebet, Busse, gute Werke und Aufopfern erhofft hatte. Das Streben nach einem guten Leben hier und jetzt drängt jenes auf ein besseres in einem ungewissen Jenseits in den Hintergrund. Die in den letzten Jahren gewonnenen Kenntnisse über das Risikoverhalten des Menschen gelten auch hier: Bei der Wahl zwischen einem sofortigen kleinen Gewinn und einem grösseren, aber unsicheren, wird mehrheitlich der kleine, aber sichere, gewählt.

Die neue Sowjetunion legte das Schwergewicht auf die Naturwissenschaften - auf sie, nicht auf die Geisteswissenschaften, zählte man in erster Linie bei der Überwindung der Schwierigkeiten des Landes. Man kann eine Parallele zur heutigen Zeit erkennen: Jene Wissenschaften sind hoch im Kurs, von denen man glaubt sie sicherten den **materiellen** Fortschritt. Dieser ist es, dem man höchste Aufmerksamkeit schenkt. Krupskaja sah als Voraussetzung für eine Verbesserung der Lebensverhältnisse ein allen Kreisen zugängliches Bildungssystem, dem sie sich mit aller Kraft widmete.

Ich habe deshalb am Schlusse der Übersetzung einen Auszug eingefügt aus: Anweiler, Oskar / Klaus Meyer (Hg.): *Die sowjetische Bildungspolitik. Dokumente und Texte. 1917-1960.*

Feldzug für die Jugend

Vor 70 Jahren, am 27. Februar 1939, an ihrem 70igsten Geburtstag, erlosch Nadežda Konstantinovna Krupskaja. Ihr Name ist mit der Errichtung des sowjetischen atheistischen Erziehungssystems verbunden. Ihre pädagogische Hinterlassenschaft wirkt bis heute, vor allem die Bestrebungen, die Einführung des Lehrfaches über die „Grundlagen der orthodoxen Kultur“ zu verhindern. Die sowjetische Schule war nie „weltlich“, im Gegenteil, sie wurde zum mächtigen Propagandaherd der kommunistischen Religion.

Ursprünge

Die Grundlagen der sowjetischen Schule wurden lange vor der Revolution von der russischen Sozialdemokratie ausgearbeitet und sind in Vielem mit den persönlichen Erfahrungen und Versuchen von N. Krupskaja verbunden. Sie wurde am 26. Februar 1869 in Petersburg in eine alte Revolutionärsfamilie hineingeboren: Ihr Grossvater Ignatius Krupskij war wegen der Mitgliedschaft in der Dekabristenbewegung¹ in die polizeilich überwachte

¹ Die Teilnehmer, junge liberal gesinnte Adlige und Offiziere, hatten an einem am 26. Dezember 1825 in St. Petersburg ausgebrochenen Aufstand teilgenommen. Von der russischen Bezeichnung für Dezember abgeleitet wurden sie Dekabristen genannt. Ein mich bei den „Fortschrittlichen“ nach wie vor verunsichernder Umstand ist die Tatsache, dass Sie vor allem die

Verbannung ins Kazaner Gouvernement² verschickt worden. Der Vater von Ignatius Krupskij wurde, obwohl er an der Niederschlagung des polnischen Aufstandes³ mitgewirkt hatte, ebenfalls als unzuverlässig eingestuft, da er die Narodniki⁴ unterstützte, Herzen⁵ las, an die Wissenschaft glaubte und die Religion belächelte. Die Mutter hingegen, Elizabeta Vasil'evna, war religiös, auch wenn sie die Fastengebote nicht einhielt, zu Hause nicht betete und die Kirche nur bei entsprechender Stimmung aufsuchte. Hin und wieder nahm sie die Tochter mit. Über ihrem Bettchen hing sie an einem hellblauen Bändchen das Familienheiligenbild auf. Das Mädchen wuchs so auf eine Art religiös auf. Die Bibel las sie verstohlen, um nicht ausgelacht zu werden, am Abend betete sie zu Gott. Gleichwohl empfand sie schon als Kind eine Abneigung gegen jede Art von Mystik, Erzählungen über Wunder, Vorahnungen, Vorzeichen und Ähnlichem, obwohl sie mit grossem Interesse Märchen über die teuflischen Kräfte hörte. Der künftige pathologische Hass Krupskajas auf die fantastischen Märchen keimte in jener Zeit auf, viele ihrer pädagogische Lektionen stammen aus der Kindheit.

Wie zu erwarten war, wurde ihr kindlicher Glaube in der Familie gebrochen. Der Vater, mit seinem grossen Einfluss auf sie, lachte sie eines Tages beim Abendgebet aus. „Verschweige deine Sünden, leg dich lieber schlafen“. Damals zeigte das Mädchen Widerstand: Der Vater war ihr fortan auf dem Gebiete der Religion keine Autorität mehr. Sie unterhielt sich mit ihm über Beliebiges, aber nicht mehr über die Religion. Als ein Freund, der Knabe Borja, Sohn des Nihilisten⁶ Graf Dolgoruk, sie aufforderte auf das Bild zu spucken, weil Mama sage, es gebe keinen Gott, protestierte Nadežda auf die entschiedenste Art: „Nun, wer weiss schon was Mama dir erzählt!“.

Nadežda blieb, nach ihrer Erinnerung, bis ungefähr 20 religiös, derweil viele ihrer Genossinnen schon in jugendlichem Alter mit der Religion gebrochen hatten. Krupskaja meinte, nicht die Mystik sei der Grund ihrer Religiosität gewesen, sondern die Einsamkeit. Sie hatte viele Freundinnen, aber der Umgang mit ihnen berührte nichts Persönliches, Intimes, weil sie es nicht verstand ihre Gefühlsregungen anderen verständlich zu machen. In ihrer Einsamkeit verspürte sie ein Bedürfnis nach Gott: „Nach meinem damaligen Verständnis hätte er verstehen müssen, was in der Seele jedes Menschen abläuft.“ Krupskaja erinnert sich wie sie es liebte, während Stunden das Lämpchen vor dem Heiligenbild zu betrachten.

Der Marxismus erwies sich als einfacher und zugänglicher als der Glaube. Es genügte sich der gesetzmässigen Abläufe natürlicher Erscheinung bewusst zu werden, um sich von den Überbleibseln einer verschwommenen Religiosität zu befreien, so endete die Einsamkeit. In der Folge wird Nadežda Konstantinovna bewusst die Kinder aus ihrer Einsamkeit herausholen, damit sie nicht eines Gottes bedürfen.

Alleinherrschaft des Zaren als das Hauptübel sahen und nicht erkannten, dass sie als Profiteure es sich dabei sehr wohl sein liessen. Auch Tolstoj gehörte dazu, änderte dann aber ab etwa dem 50. Lebensjahr seine Einstellung.

² Diese Bezeichnung der Verwaltungsbezirke wurde 1708 von Peter dem Grossen, 1672-1725, eingeführt.

³ 1862, gegen die russische Fremdherrschaft und zur Wiedererlangung der Selbständigkeit.

⁴ Sozialrevolutionäre Bewegung, ab 2. Hälfte des 19. Jh.

⁵ Aleksandr, 1812-1870, prowestlicher Denker, Vater des russischen Sozialismus.

⁶ Verneinung von Religion, Weltanschauung, philosophischer und politischer Lehre als Lebenshilfe. Der Schriftsteller Ivan Turgenev, 1818-1883, gab dem Begriff im 1862 erschienenen Roman „Vater und Söhne“ eine abwertende Bedeutung.

Die Bildungspolitik Krupskajas entstand unter dem Einfluss des Kommunismus, ihrer pädagogischen Ausbildung und der Ideen Lenins. Im Jahre 1887 schloss sie am Privatschulgymnasium mit dem Diplom einer Hauslehrerin ab und wurde mit den Ansichten Tolstoj⁷ bekannt. Die Begeisterung für ihn hielt nicht lange an, an seine Stelle trat der Marxismus, welcher ihr „das grösste Glück, welches ein Mensch sich wünschen kann, zuteil werden liess: Das Wissen, welchen Weg man zu gehen hat, Gelassenheit über den natürlichen Ausgang der Dinge, mit dem sie ihr Leben verknüpfte. Der Weg war nicht immer einfach, aber es gab nie Zweifel über dessen Richtigkeit.“ Danach unterstützte Krupskaja mit aller Kraft Lenin, sie kämpfte überzeugt dafür, dass der Marxismus, diese neue kommunistische Religion, die Grundlage für das von ihr zu schaffende sowjetische Bildungssystem sei.

Im Jahr 1889 trat Krupskaja in Petersburg in die höhere Bildungsanstalt für Frauen ein. Da sie dort mit Marxisten bekannt wurde, beendete sie ihr Studium bereits nach einem Jahr und trat als Lehrerin in die Sonntags-Abendschule für Arbeiter ein, nicht nur um zu lehren, sondern auch wegen der Propaganda. Zielgerichtet kämpfte sie gegen die religiösen Überzeugungen der Hörer und verkündete den Marxismus. Bei wem, wenn nicht bei den Arbeitern, hätte man damals Propaganda betreiben müssen? Sie vervollkommnete ihre pädagogischen Erfahrungen, als sie die Durchtränkung der Arbeiter durch „religiöse Vorurteile“ sah. Sie verfeinerte die Methoden der antireligiösen Propaganda, studierte sorgfältig, was die Arbeiter zur Religion hinzieht, um ihnen zu erkennen geben zu können, auf welche Seite sie sich stellen sollten und verstärkte die Aufklärung über den „Klassencharakter⁸“ der Religion. Man muss anerkennen, dass sie damit viel erreichte. Von ihren Schülern besuchte niemand den von einem Geistlichen gehaltenen Unterricht über die göttlichen Gesetze, aber sie überredete sie doch hin und wieder hinzugehen, aus einer Art Verpflichtung, damit die Schule nicht geschlossen werde und um so zu erfahren, wie die Argumente des Popen den ihrigen gegenüberstehen. Die Arbeiter kamen von diesem Unterricht mit einem Lächeln zurück, erzählten, wie der Geistliche die Evolutionstheorie Darwins widerlegte: „Wirf das Huhn ins Wasser, wächst ihm vielleicht ein Fell?“. In der Folge führte Krupskaja in der sowjetischen Bildung das obligatorische Studium der Evolutionstheorie als eines der wichtigsten Mittel der antireligiösen Erziehung ein. Einer ihrer Schüler, der vorher bei Gott den Schutz vor den Kapitalisten gesucht hatte und nun erfuhr, dass es ihn nicht gibt, schlussfolgerte, dass es dem Menschen als Sklave leichter gehe, weil man als Sklave kämpfen könne, und stiess mit dem Messer auf den die Arbeiter verachtenden und verhöhnenden Meister ein. Krupskaja schätzte die Lehrerfahrung in dieser Schule hoch ein, denn sie erlaubte es ihr in der Praxis die religiöse Einsicht zu erforschen und deren Ursprung zu erklären.

Bis zur Begegnung mit Lenin bildeten sich auf diese Weise ihre Überzeugungen voll aus. Nur eine seinem Wesen nahestehende Frau konnte seine Ehefrau werden und es fand sich keine, die der Sache der Revolution ergebener war als Krupskaja. Sie wurden miteinander im Februar 1894 in Petersburg in der Wohnung des Ingenieurs Klasson bekannt. Es war in der Fastnachtswoche und die Versammlung der Petersburger Marxisten

⁷ Lev Nikolajewič, 1829-1910, Verfasser, u.a., von „Krieg und Frieden“, setzte sich für pädagogische Reformen ein

⁸ Krupskaja betrachtete, im Einklang mit der Theorie, religiös Glaubende als eine Klasse, als Gegner jener Klasse, der die Marxisten zur Macht verhelfen wollten.

wurde, zum Zwecke der Geheimhaltung, unter dem Losungswort „Fladen⁹“ abgehalten. Die Gefühle erwiesen sich als gegenseitig. Lenin begann Krupskaja an Sonntagen zu besuchen, sie erkannte in ihm den Führer. Mit ihm gründete sie die „Gesellschaft für den Kampf zur Befreiung der Arbeiterklasse“, weswegen beide verhaftet wurden. Aus dem Gefängnis machte Lenin ihr den Heiratsantrag. „Na gut, wenn schon, denn schon¹⁰“, antwortete sie ihm. Am 10. Juli 1898 liessen sie sich in der Kirche des Dorfes Šušenskij kirchlich trauen¹¹.

Die Kritik der bourgeoisen Klassenschule eröffnete Lenin. Gleich zu Beginn des 20. Jh. wurden drei grundlegende Postulate der Schulreform ausgearbeitet, die nach der Revolution zur Grundlage der sowjetischen Schule wurden: Sie ist weltlich ausgerichtet; jedermann unentgeltlich zugänglich; die schulische Bildung wird mit produktiver Arbeit verbunden, was zur Grundlage des künftigen Polytechnismus¹² wurde. Schon damals unterlag der Religionsunterricht in der Schule dem Feuer heftigster Kritik, weil die Religion in den Jugendlichen ein mönchisches und national-patriotisches Bewusstsein hervorrufe, das als Propaganda für einen Grossmacht-Chauvinismus bezeichnet wurde und die kritische Haltung zu den diesbezüglichen Aktivitäten, d.h. die revolutionäre Propaganda, ernsthaft störte. Die national-patriotische Erziehung wurde als dem aufrichtigen Klassenbewusstsein fremd und als der bourgeoisen Kultur der Popen und Kapitalisten eigen getadelt, darauf ausgerichtet, demütige Diener, statt menschlicher Persönlichkeiten, heranzuziehen. In Zukunft wird sich Krupskaja zur menschlichen Persönlichkeit auch noch auf andere Weise äussern. Sie sieht die alte Schule, die man „Schule des Lernens“ nennt, in entschiedenem Gegensatz zur „Schule des Lebens“. Lenin rief dazu auf, von dieser all das zu übernehmen, was für den Kommunismus unentbehrlich sei.

Die Ideen Lenins bildeten die Grundlage der pädagogischen Lehre Krupskajas. In der europäischen Emigration¹³ untersuchte sie die Schulpädagogik vom marxistischen Standpunkt aus. 1915 erschienen ihr erstes Hauptwerk „Volksbildung und Demokratie“, in welchem sie ihre Leitidee der „werktätigen Methode der Bildung“ darlegte, mit welcher es möglich sein sollte Arbeitsfertigkeiten zu erwerben und schulmässig erworbenes Wissen in die Praxis umzusetzen. Die bestehende Schule wurde kritisiert, u.a. wegen ihrer Isoliertheit, der Einsamkeit der Kinder, für die sich niemand einsetzt, ihres individualistischen Charakters der Ausbildung und der Losgelöstheit vom wirklichen Leben. Eine Schule mit einer vollwertigen Ausbildung und grundsätzlich neuen Aufgaben könne nur unter dem Sozialismus verwirklicht werden.

⁹ Russisch „bliny“, eine sehr beliebte Speise.

¹⁰ Lenin und Krupskaja waren Anhänger der freien Liebe, war das der Grund für die kühl tönende Antwort?

¹¹ Das scheint ein Widerspruch; war es um bei der Polizei nicht aufzufallen, oder weil nur eine kirchliche Hochzeit staatlich anerkannt wurde?

¹² In diesem Artikel erscheinen die Begriffe „Polytechnismus“ und „Polytechnikum“. Der erstere bezeichnet die Kombination von Schule und Arbeit, der zweite die höhere Lehranstalt. Siehe S. 18.

¹³ Ab 1901, in London, Genf, Zürich, München, Paris.

Kinder haben Anspruch auf Glück



N. Krupskaja unter Pionieren

Nach der Oktoberrevolution konnten die Bolschewiken an die Verwirklichung ihrer pädagogischen Ideen gehen. Der auf marxistischer Grundlage zu errichtenden Schule stellte sich nun auch die umfassende Aufgabe der **Erziehung eines neuen Menschen**. Die Schule sollte das Werkzeug einer kommunistischen Neugeburt der Gesellschaft werden und zur Bildung einer Generation führen, die den Kommunismus endgültig errichtet. Krupskaja und ihren Genossen gelang es teilweise das zu erreichen, was Katarina der Grossen¹⁴ mit ihren aufklärerischen Vorstellungen versagt blieb – im Haus der Erziehung einen dritten Stand freier Bürger grossziehen. Die Schule verwandelte sich in die Pflanzstätte eines „neuen Menschen“, dem es auferlegt ist die Errichtung des Kommunismus zu vollenden, indem er die materialistische Weltanschauung bis hin zur Fachausbildung beherrscht.

Die erste Ebene der antireligiösen Propaganda ergab sich aus der wichtigen, von Krupskaja formulierten, Aufgabe der Erziehung: „Erziehen bedeutet planmässiges Einwirken auf die heranwachsende Generation mit dem Ziele, den kommunistisch definierten Menschentyp heranzubilden“. Die Revolution hatte sich eben erst durchgesetzt und man begann den Sozialismus aufzubauen. Als „unerlässliche Voraussetzung für den Sozialismus erweist sich der Mensch, der fähig ist, ihn zu verwirklichen“. Daraus folgte, allem voran, dass sein Weltbild zu verändern und er nach der kommunistischen Moral¹⁵ zu for-

¹⁴ 1729-1796, regierte ab 1762. Ihr wichtige Anliegen waren u.a. die Durchsetzung der Staatsgewalt im ganzen Reiche und Verwaltungsreformen.

¹⁵ Beruht auf dem Moralkodex des Aufbaus des Kommunismus. Hingabe an die Sache des Kom-

men ist, die an die Stelle der Religion tritt. Bei der Beurteilung der Antireligiosität der sowjetischen Erziehung wird gewöhnlich dieser zweite, wichtige Bestandteil vergessen. Gemäss Lenins Lehre gibt es **keine ewige**, sondern **nur eine Klassenmoral**. Und wenn die Moral der Bourgeoisie verkündet: „Entweder du arbeitest für den anderen, oder er für dich“, dann liegt der kommunistischen Moral der Kampf um die Zerstörung der alten Gesellschaft und die Errichtung des Kommunismus zugrunde. Daraus folgert, dass die kommunistische Moral gegen „die Egoisten und die Kleinbesitzer“ gerichtet sein muss, d.h. gegen die „individualistische Psychologie“. Auf diese Weise wurden folgerichtig die Grundlagen des total atheistischen, kollektivistischen und antinationalistischen Systems der sowjetischen Erziehung gelegt.

Ein grossartiges Werk stand als Aufgabe bevor: die alte Schule und deren Methoden bis auf die Wurzeln auszurotten und eine grundlegend neue Bildung auszuarbeiten. Solche waren der kämpferische Atheismus, den Verstand der materialistischen Weltsicht eröffnen, Kollektivismus, Polytechnismus (Kenntnis der Theorie und der Praxis der wichtigsten Produktionszweige), Kinderarbeit, Selbstverwaltung der Schule und körperliche Ertüchtigung, um die Jugend auf die Arbeitstätigkeit und die Verantwortung in der sozialistischen Gesellschaft vorzubereiten. Diese zu Beginn für viele aufsehenerregenden Abstraktionen waren voll konkreten Inhaltes. Es galt die Probleme der Schulbücher, Schulprogramme, Fächer, Lehrkräfte und die Methode der Wissensvermittlung zu lösen. Zur Lebenszeit Lenins und Krupskajas veränderte sich die Art der politischen Entwicklung mehrmals als Folge von Bürgerkrieg, kriegerischem Kommunismus, Elektrifizierung, Errichtung des Weltfriedens, Neue ökonomische Politik¹⁶ Industrialisierung, Kollektivierung etc. Deshalb ergaben sich von Zeit zu Zeit Veränderungen und gewisse konkrete pädagogische Richtlinien, aber das Bildungskonzept blieb unangetastet: „Die Schule muss mehr als lehren, sie hat der Mittelpunkt der kommunistischen Erziehung zu sein“.

Der Marxismus und Lenin bestimmten die Hauptlinie der Bildung. Zusammen mit Lunačarskij¹⁷ und anderen Kollegen wurde diese mit konkreten Ergänzungen in der Praxis interpretiert. Krupskaja wurde, als Begründerin der marxistischen Pädagogik, die Kontrolle

munismus, Vermehrung des sozialen Reichtums durch Arbeit, Wissen um die gesellschaftliche Pflicht, Kollektivismus, Humanismus, Internationalismus. Frolov, I.T. (Hg.): *Filosofskij slovar*. Moskva: Politizdat. 1981. 4. Ausgabe. 445 S.

<http://bse.sci-lib.com/> (29.09.2010). s.a. „kommunistische Moral“

http://www.eu-ro-ni.ch/publications/Moral_kommunistische.pdf

¹⁶ NEP, 1921 von Lenin eingeführt, später wieder aufgegeben. Stalin kam in der Form des Fünf-Jahresplanes auf sie zurück.

¹⁷ Anatolij Vasilj'evič, 1875-1933, von Lenin zum Volkskommissar für das Bildungswesen berufen, 1917-1929, hatte 1892-1894 an der Universität Zürich Philosophie und Naturwissenschaften studiert.

der Schule unterstellt. Vom ersten Tage der Revolution an arbeitete Krupskaja im Volkskommissariat¹⁸ für das Bildungswesen. Sie leitete den ausserschulischen Bereich, war Mitglied der staatlichen Kommission für die Aufklärung, Präsidentin des obersten politischen Aufklärungskomitees¹⁹, Präsidentin der wissenschaftlich-methodischen Pädagogiksektion des staatlichen wissenschaftlichen Rates²⁰ und befasste sich als Mitarbeiterin mit der Ausarbeitung neuer schulischer Programme. Im Herbst 1918 wurde das System der Einheitschule mit zwei Stufen gebilligt: 1. Stufe – 5 Jahre (Grundschule) und 2. Stufe – 4 Jahre (Mittelschule). So wurde die neunjährige Schulbildung begründet und damit die Einheitlichkeit der Schulreform sichergestellt, die man, grob gesehen, in zwei grosse Gruppen einteilen kann: die eigentliche schulische Bildung und der Aufbau der Schule als kommunistisches Kollektiv der Kinder.

Dem grundlegenden pädagogischen Prinzip – kämpferischer Atheismus - wurde, kraft des ideologischen Charakters der sowjetischen Schule, die ganze Bildung untergeordnet. Selbst Versuche, die Schulen einfach als nichtreligiös zu betreiben, wurden von Krupskaja und den ihrigen vehement bekämpft. Sie hielt dafür, dass die antireligiöse Propaganda im Schulalter beginnen müsse, sobald religiöse Fragen die Kinder zu interessieren beginnen. Mit grösster Strenge behaftete sie die Lehrenden auf derer Durchführung, weil sonst das Gegenteil erreicht würde - Religiosität. Sie tadelte aber streng die Erschiesung von Ikonen in den Schulen, oder die gewaltsame Wegnahme von Kreuzen, weil nach solchen Vorfällen viele Bauern die Kinder von der sowjetischen Schule wegnahmen und lehrte, man solle sich stattdessen des Spottes bedienen. Sie forderte sie die Entfernung früherer Schul- und Lesebücher und die Schaffung neuer, „korrekter“ Bibliotheken und Schulprogramme. Dann seien die materialistische Weltansicht zu lehren mit dem Gewicht auf breiter Darlegung der Evolutionstheorie, die Naturwissenschaften, die marxistischen Sozialwissenschaften und Disziplinen und alle Bereiche der Dialektik: Die Erforschung der Erscheinungen in ihren ursächlichen Zusammenhängen, Erklärung ihrer gegenseitigen Abhängigkeiten und zusammenfassendes Verständnis der Gesetzmässigkeiten. „Nur durch das Studium der Erscheinungen, ihrer Entwicklung und Dynamik, kann man ihre Gesetzmässigkeiten verstehen. Aber dort, **wo es ein Verstehen gibt, ist kein Platz für Religion.**“ Die Erziehung im Geiste der kommunistischen Moral dient der Verstärkung des Kollektivismus, der dazu berufen ist die kindlichen sozialen Instinkte zu entwickeln, die Kinder

¹⁸ Russischer Kürzel: Narkompros. Ab 1946 hiessen die Volkskommissare Minister, die Kommissariate Ministerien.

¹⁹ Russischer Kürzel: Glavnopolitprosveta.

²⁰ Russischer Kürzel: GUS: Bestand von 1921-1929, befasste sich mit der Ausarbeitung staatlicher Schulprogramme.

zu lehren die Umgebung zu gestalten. Dabei trat ihre Lieblingsidee hervor, geboren aus ihrer persönlichen Erfahrung: Es darf keine kindliche Einsamkeit geben – kein Verlangen Jugendlicher nach Religion. Das bedeutet die antireligiöse Propaganda wird mit der Zeit überflüssig werden: „man wird sie nicht mehr betreiben, weil man sie nicht mehr braucht“. Nach Krupskaja sind die Arbeiter gottloser als die Bauern weil sie Mitglieder eines Kollektivs sind „sie brauchen keinen Gott“. Derweilen sind die Bauern noch immer Kleinbauern, deren Kinder mit einer religiösen Einstellung zur Schule gehen, die sie umzuerziehen hat.

Vom Lehrer verlangte man aktive atheistische Ansichten, aber Krupskaja hielt dafür alte, qualifizierte, mit Religion verseuchte Lehrer wegen des brennenden Mangels an Schulkadern nicht beiseite zu schieben. Mögen sie die religiösen Ansichten für sich behalten und sich für den Unterricht auf jenen Gebieten einsetzen, wo sie Fachleute sind, z.B. im Gartenbau. Vom neuen Lehrer hingegen, der von der Sowjetmacht ausgebildet wurde, ist kategorisch überzeugte Antireligiosität zu fordern, er darf die Nicht-Existenz Gottes nicht bezweifeln.

Nun zur Praxis. Nach der Revolution stellte sich die schmerzliche Frage nach Büchern für die Kinder. Die alten Schulbücher waren für die sowjetische Bildung ungeeignet, obwohl man in der ersten Zeit versuchte sie irgendwie den neuen Bedingungen anzupassen, z.B. indem man den Satz Nekrasovs²¹ „aus eigenem und Gottes Willen“ in „aus seinem eigenen bäuerischen Willen“ umschrieb, und dergleichen. Sätze von der Art Nekrasovs aber waren keine Einzelfälle, denn in der alten Schule blieb, nach den Worten Krupskajas, alles von religiösem Denken durchdrungen, besonders die Literatur und die Geschichte. Zum Beispiel war das für Kinder im Alter von 9 bis 11 bestimmte Lesebuch von Ušinskij²² von Ermahnungen über Gott buchstäblich übersät, etwa dieser Art: „Mutter, Mutter, im göttlichen Himmel singen die Engel“, und Bildern mit Heiligabend, Weihnachten, Ostern. Das Geschichtsbuch für ältere Kinder enthielt Erzählungen zum Thema „Die Taufe der Rus“²³, „Vladimir der Christ“²⁴, „Die Gründung des Klosters Kiev-Pečer“. Auch Klassiker folgten dem religiösen Muster – „Die Nachtmesse im Dorf“ von Aksakov²⁵, „Die Geschichte des Kleinbauern“ von Žukovskij²⁶. Daher die Schlussfolgerung: Alle sowjetischen Dekrete bringen nichts, wenn die Kinder weiterhin mit solchen Schulbüchern lernen. Sie

²¹ Nikolaj Nekrasov, 1821-1878, Dichter, Schriftsteller, Kritiker, Verleger.

²² Konstantin Dimitrevič Ušinskij, 1824-1870, Pädagoge.

²³ Rus: hier ist das Gebiet um Kiev gemeint, heute Ukraine, wo 988 Fürst Vladimir die Christianisierung des Landes anordnete. Sie lief, nicht anders als an vielen anderen Orten, unzögerlich ab.

²⁴ Siehe Fn. 8.

²⁵ Konstantin Aksakov, 1817-1860, Sozialkritiker und Verfasser von Beiträgen über die alte russische Gesellschaft.

²⁶ Vasilij Andreevič Žukovskij, 1783-1852, Dichter und Übersetzer der Romantik.

wurden abgeschafft, aber neue gab es nicht, Kinderbücher wurden zum dringendst benötigten Mittel der kommunistischen Erziehung. Krupskaja mass dem Buch immer eine übertragende Bedeutung zu. Es kann „ordnend“ oder „Unordnung“ stiftend wirken, die Weltsicht formen, und dies am meisten bei Kindern. Die alte Schule litt unter der Diskrepanz zwischen Buch und praktischem Leben. Die Haltung Krupskajas zu den Märchen ist bekannt. Sie lehnte sie ebenso kategorisch ab wie die alten Schulbücher, daher beharrte sie auf gänzlichem Ersatz der Heldengeschichten, wobei sie dafür eintrat, Form und Inhalt voneinander zu unterscheiden. Unstatthaft seien nicht nur die Mystik und die schädliche Fantaserei, die unannehmbare Moral, da die Mehrheit der alten Märchen uns „fremde Klassenmerkmale“ aufweist, und doch werden sie noch immer in der wundersamen, das kindliche Bewusstsein beeinflussenden Form, abgegeben. Die alte Eigentümer- und Sklavenmoral gehört ausgerottet. Mystische Märchen mit Feen, Nixen und Waldgeistern gehören zum Abfall, zusammen mit den furchterregenden, die kindliche Psyche traumatisierenden Märchen. Künftig soll es für solche Lügengeschichten kein ungesundes Interesse mehr geben. Nach Krupskajas Meinung hält jedes der Wirklichkeit nicht entsprechende Heiligenbild die Entwicklung des Kindes auf.

Aus der Argumentation Krupskajas lässt sich eine gewisse Vorliebe für das Tolstojanertum²⁷ heraushören. Weiss das Kind, was ihm in der Gestalt des ersehnten Märchens vermittelt wird? „Gewöhnlich möchte es nur Interessantes aus dem Leben lesen, aber stattdessen beliefern wir es mit all jener Fantasie, die es nicht braucht.“ Das Märchen soll nicht phantasievoll, sondern alltäglich sein und bekannte soziale Zusammenhänge verbinden, dann ist es dazu berufen, die Welt verständlich zu machen. Deshalb sind aus den Lesebüchern nicht nur das berüchtigte „Gottes Vögelchen weiss es nicht“, sondern auch die Fabeln Krylovs²⁸ „Die Krähe und das Füchschen“ oder „Das Füchschen und die Trauben“, mit ihrer „alltäglichen, den Kindern so fremden Weisheit“, zu entfernen.

Krupskaja schlug vor, annehmbare Märchen auszuwählen, zum Beispiel das nützliche von den „Drei Bären“, weil die Kinder sich für die Frage von klein und gross interessieren. In ihm kommen Bären verschiedener Grösse und der ihnen gemässen Lebensweise vor. „Der kleine stellt sich auf die Lebensbedingungen von Wesen verschiedener Grösse ein ... Ihm passen der kleine Stuhl, die kleine Schüssel, der kleine Löffel, das kleine Bettchen.“ Dem Kind ist dieses Märchen vertraut. Das Märchen „Fischer und Fisch“²⁹ ist we-

²⁷ Lev Nikolajevič Tolstoj, 1829-1910, Verfasser, u.a., von „Krieg und Frieden“, setzte sich für pädagogische Reformen ein.

²⁸ Ivan, 1769-1844, Russlands bekanntester Fabelnschreiber.

²⁹ Verfasst von Aleksandr Puškin, 1799-1837. Ein Märchen mit ähnlichem Titel, aber anderem Inhalt, schrieben die Brüder Grimm: „Der Fischer und seine Frau“. Die Märchen Puškins sind in

gen seiner Ideologie schädlich, weil es lehrt: „Sei bescheiden in deinen Wünschen, laufe nicht der Menge nach, sonst stehst du wieder vor dem Nichts“. Die darin verborgene Moral hat wenig Gemeinsames mit der kommunistischen, die Kinder interessieren sich mehr für den Fisch als für die Moral. Man muss versuchen zeitgemässe Märchen zu schaffen – kindlich in der Form und kommunistisch im Inhalt, die jene Vorstellungen und lebhaften Formen vermitteln, die ihnen helfen zu überzeugten Kommunisten zu werden. Später muss man sie vor der Mystik schützen, vor fremden Moralvorstellungen und vor irreführenden Werturteilen über die sozialen Beziehungen. Mit diesem Ziele schlug Krupskaja vor, die volkstümlichen kindlichen Klassiker umzuschreiben, z.B. Jules Verne, indem man den bourgeoisen Inhalt entfernt.

Aber das Wichtigste ist zeitgemässe Kinderbücher zu schreiben mit der Zielsetzung, „Das alte Buch lieferte nur Lesestoff, das neue aber lehrt, wie man lebt“. Die Büchlein sollten nicht von „Kätzchen und Hündchen“ handeln, sondern von der Umwelt, mit Bildern von Fabriken, solche, die viele Bauernkinder noch nie gesehen haben, von den heroischen Revolutionären, zum Beispiel von Sofia Perovska³⁰. Sie sollten die kommunistische Moral mit leuchtenden, lebendigen Gestalten darstellen, nicht als dürre Postulate. Krupskaja mahnte eindringlich vor der Mystifizierung der bildlichen Darstellung Gottes. In einem Büchlein zum Beispiel wurde erzählt, wie ein Rowdy im Schläfe Lenin sieht, der ihm befiehlt in die Schule zu gehen und den bürgerlichen Kameraden nicht zu kränken.

Mit den Schulbüchern war es noch schwieriger. Die ersten sowjetischen Schulbücher nannte Lunačarskij, vom Interesse, das sie erweckten „Sägemehl mit Vaseline“ und Krupskaja pflichtete ihm bei. Als sachkundige Pädagogin war sie sehr kritisch und fordernd. Davon ausgehend, dass ein zeitgemässes Lehrbuch kommunistisch zu sein hat, um bei den Kindern die materialistische Weltsicht zu bilden, lobte sie dennoch die ersten Versuche für die Abwesenheit von Themen wie Gott und wegen der Anleitung, sich im Leben aufmerksam umzusehen und zu den Dingen die richtige Beziehung herzustellen. Ihre Anforderungen an die Schulbücher liefen auf folgendes hinaus: Jedes Lehrmaterial muss eine dialektische Wechselbeziehung enthalten, jede antireligiöse Propaganda muss mit der Sicht von Welt in allen Wissensgebieten verbunden sein. Der Geist des Kollektivismus darf nicht auf langweilige Weise gelehrt, sondern muss interessant und verständlich erklärt werden. Als Beispiel eines gelungenen Lesebuches nannte Krupskaja jenes von Blonskij³¹ „Morgenröte“. Da gab es keine Erzählungen über Ostern und Weihnachten, Häschen,

Russisch unter http://az.lib.ru/p/pushkin_a_s/text_0040.shtml (27.9.2010) online verfügbar.

³⁰ Jüdische Revolutionärin.

³¹ Pavel Petrovič, 1884-1941, Philosoph, Pädagoge und Psychologe, an der Ausarbeitung der sowjetischen Schulprogramme beteiligt.

Schmetterlinge, dafür aber über die Jahreszeiten und die entsprechenden Arbeiten, die Eisenbahn und die Oktoberrevolution. Da gab es keine Mystik, dafür ein vernünftiges märchenartiges Element: Der Junge wird im Schlafe in geheimnisvolle tropische Wälder geführt, einer am Ufer des Meeres, der andere im Lande der Zukunft. Anstelle von Raben und Füchsen wurden die Leser mit Texten „Internationale“, „Mut“, „Kameraden im Gleichschritt“, „Wir – die Schmiede“ bekanntgemacht.

So blieb die entscheidende Frage über die Methoden des Unterrichtes. 1923 erschienen die Programme – komplexe Ansätze – Unterricht nicht einzelner Fächer in Verbindung mit systematischem Wissen, sondern Anreicherung mit marxistischen gesellschaftlichen Vorstellungen, erläutert anhand konkreter Tatsachen. Mathematik und Chemie z.B. wurden im Komplex „Arbeit und Gesellschaft“ unterrichtet. So versuchte man die Fächer in der dialektischen gegenseitigen Beziehung und in Bezug auf das konkrete Leben darzustellen. Das ganze Lehrmaterial wurde um das Hauptthema herum aufgebaut – die werktätigen Menschen. Aber bald zeigte sich der Fehlschlag, es offenbarten sich Zusammenhänge, über die nicht nachgedacht worden war. Selbst Krupskaja beobachtete einst in einer Schule, wie man den Kindern über Lenin berichtete und danach eine grammatikalische Analyse des Berichtes vorschlug. Den Schülern wurden keine wissenschaftlichen Kenntnisse vermittelt. Krupskaja gab den Fehlschlag zu. Im Schuljahr 1927/1928 bestätigte das Volkskommissariat für Bildung neue, einheitliche Lehrpläne.

Der Unterricht jedes Faches wurde „durchtränkt“ mit gemeinsam zu lösenden atheistisch-kommunistischen Aufgaben. Zu diesem Zwecke schlug Krupskaja vor mit dem Unterricht der naturwissenschaftlichen Fächer zu beginnen, da diese kraft ihrer forschungsgerichteten Methode des Erkennens von selbst zum Erkennen der gegenseitigen Einwirkungen und Gesetzmässigkeit der Phänomene beitragen. Damit wird die Fähigkeit zur Beobachtung entwickelt, nichts als gegeben anzunehmen und alles mittels Experimenten zu überprüfen. Krupskaja forderte, dass dieses Vorgehen das ganze Leben der Kinder durchdringe. Schon junge begabte Naturforscher waren Teil des Planes, eine richtige anti-religiöse Propaganda zu etablieren. Krupskaja beharrte besonders auf jungen Naturforschern und auf Fachzirkeln. Durch das Mitwirken in ihnen werden die Kinder in der Schule gefördert, durch gemeinsame Experimente mit Altersgenossen anderer Schulen verwandeln sich die Kurse in „Stätten der Propaganda bestimmter Methoden der Naturwissenschaften“.

Die geisteswissenschaftlichen Fächer litten am meisten. Historische Tatsachen dienten nur zur Erklärung der Gegenwart, die Literatur der Veranschaulichung der Sozialwissenschaft. Krupskaja beharrte auf dem Unterricht beider Disziplinen auf marxistischer

Grundlage. Der korrekte Unterricht der Geschichte als Etappen der menschlichen Entwicklung und des Klassenkampfes weckt das Verständnis der gesellschaftlichen Abläufe, „anders als die langen Anekdoten eines gewissen Ilovajskij³²“. Zum richtigen Literaturunterricht schlug sie vor, erstens „aus dem Untergrund all das vorher Verbotene herauszuholen – Radiščev³³, Herzen³⁴, Černyševskij³⁵, Belinskij³⁶, Dobroljubov³⁷, Pisarev³⁸ und Lev Tolstoj, welcher letzterer dem Leser nur nach der Errichtung der sozialistischen Ordnung verständlich wird. Zweitens die Beziehungen zu den Klassen überprüfen und „zur Bewertung der Erzeugnisse unserer Schriftsteller vom Standpunkt der Massen auszugehen“, d.h. eine neue Auswahl programmatischer literarischer Erzeugnisse zu erstellen. Die Werkstudenten³⁹ sterben beim Lesen des langen Romans „Krieg und Frieden“ von L. Tolstoj, klagte Krupskaja. Wir lehren nicht L. Tolstojs „Was ist zu tun⁴⁰“, sondern peinigen die Jugend mit Onegin⁴¹ und Pečorin⁴².

Man muss die Klassiker lehren, weil sie uns zum Verständnis der Gegenwart befähigen. Auf diesem Hintergrund muss der Literaturunterricht sozialwissenschaftlich sein.

Hier die kennzeichnende Anweisung Krupskajas: Wie muss man den Streit zwischen Ivan Ivanovič⁴³ und Ivan Nikiforovič⁴⁴ behandeln, damit die Kinder den Satz Gogols „beide sind prächtige Leute“ und „solch unterschiedliche Leute“ verstehen? „Mögen sie einen Aufsatz schreiben, das Leben des Arbeiters beschreiben und dieses mit dem Leben

³² Dmitrij Ivanovič, 1832-1920, Verfasser vorrevolutionärer Schulbücher, z.B. über das zaristische Russland, allgemeiner und russischer Geschichte für verschiedene Lebensalter. Seine Ansichten wurden durch die Historiker nicht immer gestützt. Deshalb werden seine Schulbücher mit „langen Anekdoten“ verglichen.

³³ Aleksandr Nikolaevič, 1749-1802, prangerte die Leibeigenschaft und die Despotie des absoluten Herrschertums an.

³⁴ Aleksandr, 1812-1870, prowestlicher Denker, Vater des russischen Sozialismus, forderte die Abschaffung der Leibeigenschaft und die Selbstverwaltung der Dorfgemeinschaften.

³⁵ Nikolaj Gavrilovič, 1818-1889, trat für wirtschaftliche und politische Reformen ein.

³⁶ Vissarion Grigorjevič, 1811-1848, setzte sich für eine realistische Darstellung der gesellschaftlichen Wirklichkeit ein.

³⁷ Nikolaj Aleksandrovič, 1836-1861, forderte eine gesellschaftskritische Literatur.

³⁸ Dmitrij Ivanovič, 1840-1868, betrachtete Kunst, deren Ziel es sei Armut und mangelnde Bildung zu beseitigen, als den exakten Wissenschaften gleichberechtigt.

³⁹ Russ. Kürzel: rabfakovcy, Studenten der Arbeiterfakultäten, die Vorbereitungskurse besuchten um zu höheren Bildungsanstalten (VUZ) zugelassen zu werden.

⁴⁰ Bezieht sich auf Tolstojs Beschreibung des Elendes im Nachtsyl am Chitrover Markt in Moskau. „Was ist zu tun“ ist der Titel eines Romans von N.G. Černyševskij aus dem Jahre 1862, in welchem die russische Revolution vorausgesagt wurde. Für viele Revolutionäre war er die Bibel.

⁴¹ Held im Roman A. S. Puschkins „Eugen Onegin“. Dieser und der Roman Lermontovs, ein „Held unserer Zeit“, gehörten zu den von der Jugend zu lesenden wichtigsten Werken im vorrevolutionären Schulprogramm.

⁴² Held im Roman J. Lermontovs „Ein Held unserer Zeit“.

⁴³ Eine der zwei Hauptpersonen im Roman von Nikolaj Gogol „Die Geschichte vom grossen Krakeel zwischen Ivan Ivanovič und Ivan Nikiforovič“.

⁴⁴ idem.

von Ivan Ivanovič vergleichen. Nach einer solchen selbständigen Arbeit beginnen die Schüler Ivan Ivanovič mit ganz anderen Augen zu sehen und verstehen, dass es zwischen Ivan Ivanovič und Ivan Nikiforovič nur einen unbedeutenden Unterschied gibt, beide gehören nämlich zur gleichen Klasse. Nach einer solchen selbständigen Arbeit gehen sie von Neuem auf das Werk Gogols ein. Über Russland und über Ščedrin verliert man **selbstverständlich** kein Wort. So wurde die humanistische Bildung praktisch auf Null reduziert.“

Dasselbe gilt für die Kunst. Das Alte muss man marxistisch erfassen, als Produkt des ideologischen Werkes einer Klasse in einem bestimmten geschichtlichen Zeitraum und es aus jener Sicht deuten. Anstelle der tränenerfüllten Augen von Maria Magdalena muss man die Bilder Vereščagins⁴⁵ vorführen, die Ungleichheit im Kriege „des gepflegten Offiziers“ und des einfachen Soldaten.

Das gestalterische Werk der Kinder ergibt sich aus den täglichen Fragen zur Gegenwart, zum Beispiel zur Industrialisierung. Krupskaja stellte in diesen Zeichnungen eine Zunahme der Arbeitsthemen fest. Während die vorrevolutionären Schüler Blümchen und kleine Samoware zeichneten, zeichnen „die unsrigen Pflüge und Traktoren“.

Nun gelangen wir zum zweiten Teil unseres Schulthemas – der Organisation der Unterrichts- und Erziehungsarbeiten.

Für den Zugang zur orthodoxen Religion ist es unausweichlich die einzelne Person einzubeziehen. Der kommunistischen Moralvorstellung entsprang das höchst wichtige Prinzip der Errichtung einer sowjetischen Schule – der Kollektivismus, der Dienst am Kollektiv, wie sehr auch dessen Kritiker behaupteten, dass die Aufgaben der persönlichen Erziehung des Kindes von grosser Bedeutung sind. Wie schon genannt, war die kommunistische Moral dazu aufgerufen, die individualistische Psychologie, mit ihrer kapitalistischen Vorstellung von Wirtschaft, umzugestalten. Sie entsprang den Bedürfnissen der kollektiven Arbeit. Der Sozialismus baut das gesellschaftliche Leben auf dem Grundsatz des Kollektivs, nach dieser Vorlage muss die Schule aufgebaut werden. Dafür ist Krupskaja gebührend zu würdigen. Andere sowjetische Pädagogen beteuerten, dass die Schule, obwohl eine bourgeoise Methode der Erziehung, in Wirklichkeit dennoch sozialistisch sei, ein Volksschulhaus. Da Krupskaja damit nicht einverstanden sein konnte, begann sie in die Schule den Kollektivismus einzubringen – d.h. die Erziehung zu Menschen, die fähig seien jede Frage von einem Gesamtstandpunkt aus anzugehen und sich dem Willen des Kollektivs zu unterordnen.

Der Kollektivismus erstreckte sich auf alle Bereiche des schulischen Lebens, von der Art des Unterrichtes bis hin zur Selbstverwaltung. Der Vorgang des Bildungsprozesses

⁴⁵ Vassilij, Historienmaler, stellte u.a. seine Kriegsbeobachtungen dar.

als Gegengewicht zur alten Schule ist ein kollektiver. Während früher die Welt des Unterrichtes in zwei feindliche Lager geteilt war – Lehrer und Schüler, in denen jedes auf jede erdenkliche Weise den Kollegen vom Pädagogen fernhielt, werden diese nun miteinander vereint.

In der alten Schule lernte man allein, machte die Aufgaben allein, berichtete über das bearbeitete Thema, erlangte seine Noten, mit anderen Worten: man war nur für sich selbst verantwortlich. Das erzog zum Individualismus. In der alten Schule bestand der Unterricht aus Wissensempfang, mit dem Ziele den Eintritt in die Universität zu schaffen oder ganz einfach, um eine gute Mittelschulbildung zu erwerben.

In der sowjetischen „Lebensschule“ wurde die kollektive Methode der Aneignung von Wissen und deren Rechenschaftsablage eingeführt, um den Kindern beizubringen gemeinsam zu arbeiten und sich gegenseitig zu helfen. Aber Krupskaja wäre nicht Krupskaja gewesen, wenn alles so einfach gewesen wäre. Sie berücksichtigte, dass es in den Schulen auch Kinder „Lebensuntüchtiger“ gab, Kinder von Priestern, Polizisten und Bourgeois und verpflichtete im Parteiprogramm zur Allgemeinbildung der Kinder bis zum 17. Lebensjahr. In der Verordnung über die sowjetische Schule wird die Aufgabe der Schule dahingehend definiert, Vermittlerin des ideellen, organisierten und erzieherischen Einflusses auf die Schichten des Halb- und Nichtproletariates der arbeitenden Massen zu sein, um die Generation der Errichter des Kommunismus heranzubilden. Auf diese Weise müsse, im Sinne Krupskajas, die Schule auch die Kinder „Lebensuntüchtiger“ erziehen. Das kann nur eine Schule, in der alle Kinder in einem freundschaftlichen Kollektiv miteinander verbunden sind. Im Altertum haben Moses und andere Propheten die Gesetzesbrecher bis zum 7. Geschlecht verdammt, wir aber sind Gottlose; für uns sind alle Kinder, unsere eigenen sowjetischen Kinder. Sie heranzuziehen erfordert Erbauer des Sozialismus. Und was ist dies für eine Erziehung!“ Sie war für alle aufwendig. Der pädagogische Traum Krupskajas über den Arbeitscharakter der Schule schloss drei Thesen ein: Allseitiges Studium der menschlichen Arbeit in der Vergangenheit und in der Gegenwart, Festlegung des Unterrichtes auf der Grundlage des Polytechnismus und Organisation des kindlichen Kollektivs der produktiven Arbeit. Das war nicht nur auf die Ideologie abgestimmt, sondern auch auf die unmittelbaren Bedürfnisse des Landes – Elektrifizierung, Industrialisierung, Entwicklung der Landwirtschaftstechnik. Die Schule sollte nicht nur auf die höhere Bildung vorbereiten, sondern auch zur Produktion. Daraus ergibt sich der allseitige Bezug der Schule mit den Fabriken und Betrieben.

Polytechnismus ist das Unterrichtssystem, in welchem sich die Halbwüchsigen mit der Theorie und in der Praxis mit den wichtigsten Zweigen der Produktion vertraut machen,

lernen die Verbindung zwischen den einzelnen Branchen zu verstehen, die Technik in allen Formen studieren, von der Landwirtschaft bis zur Industrie und wie das an der Schule erworbene Wissen anzuwenden ist. Das Ergebnis ist eine Vorstellung über die Volkswirtschaft, und das in kommunistischer Perspektive, die Überwindung der Grenze zwischen körperlicher und geistiger Arbeit.

Wichtig ist auch der moralische Aspekt: Nach den Worten Krupskajas erträgt der Sozialismus in der Republik der Arbeit keine Arbeitsscheuen und Abkömmlinge des Adels. Daraus ergibt sich das Prinzip der sowjetischen Schule – enge Verbindung des Unterrichts mit der Kindesarbeit als Bedingung für die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit und der Erziehung zum Kollektivismus. Ziel war es den Kindern die kommunistische Arbeit anzugewöhnen – unentgeltlich, freiwillig und produktiv zum allgemeinen Nutzen, als ein „Bedürfnis des gesunden Organismus“. Deshalb verbot Krupskaja den Betrieben von schulisch-erzieherischen Zielen losgelöste Kinderarbeit. Die Arbeit wurde auf verschiedenen schulischen oder vorschulischen Grundstücken ausgeführt, auf denen Gemüse für das Frühstück gezogen wurde, aber das wichtigste war die schulische Zusammenarbeit, beruhend auf Lenins Lehre über die sozialistische Kooperation. „Kann die Schule sich nicht darum kümmern, dass die Kinder zu zivilisierten Genossenschaftlern heranwachsen, fähig ihre wirtschaftlichen Anstrengungen zu vereinen?“ – fragte sich Krupskaja. Die Praxis offenbarte einen gefährlichen Aspekt: Nicht alle Schüler konnten einen anfänglichen Beitrag leisten, wenn die Eltern nichts bezahlten, aber wo sollte dann das Kind das Geld hernehmen? Zu Versuchszwecken schlug Krupskaja vor, an den Schulen bezahlte Arbeit zu organisieren, wo die Kinder mit eigenen Händen einen Beitrag erarbeiten könnten. Wichtig sei, dass in der Kooperative alle Kinder arbeiteten und dass das Ziel nicht das Erzielen von Einkünften sei, sondern die Bedienung der Ansprüche des Kollektivs, sonst würden man nur Kaufleute ausbilden. Die Kooperativen wurden als eine Art von Arbeitszirkeln gedacht, zum Beispiel Blumen, Hühnerzucht, Binden, Gemüsegärtnerei, Schweinezucht, wo die Kinder Arbeit zu leisten vermögen. Die Zirkel, die einen bestimmten Betrag erarbeiten, beschliessen selbst über dessen Verwendung und wie viel für Löhne ausgegeben wird. Ein weiterer Vorteil dieser Methode ist der sozialistische Wettbewerb. Die letzte kollektivistische Methode, die bis zum Ende der Sowjetzeit galt – war die Selbstverwaltung der Schule in Form von Schülerkomitees, Schul- und Klassenältesten, Gruppenleitern, Kommandeuren der Oktobersternchen. So mussten die Kinder die Organisation des gemeinsamen Lebens lernen. Aber Krupskaja warnte vor der Nachahmung des politischen Systems und vor der Verwaltung der Kinder. Die schulische Selbstverwaltung war dazu bestimmt, kindliche Anführer zu entdecken und zu erziehen, Kinder-Organisatoren

fähig Ziele anzustreben und die anderen hinter sich zu scharen. Schon in der ersten Zeit zeigten sich negative Erfahrungen wie die Zwangswaschung Verschmutzter. Danach begann ein eigentlicher Machtkampf.

Krupskaja stand am Ursprung der kommunistischen Kinderbewegung – der Pioniere, in der die marxistischen und pädagogischen Ideale am stärksten entwickelt wurden. Krupskaja sah in ihr einerseits das für die Kinder unerlässliche Element des Spieles, andererseits die höchste Form der kindlichen politischen Organisation. Die den Pionieren gestellte Aufgabe war dieselbe wie jene der Schule: eine neue Generation zu schaffen. Während aber in der Schule, die grundlegende Aufmerksamkeit trotz allem dem Unterricht galt, waren die Pioniere vor allem zur Erziehung aufgerufen.

Krupskaja schlug vor die kommunistische Erziehung mit den Kindergärten⁴⁶ zu beginnen, wo man eine allseitige Entwicklung der gesellschaftlichen Instinkte anstrebte – das Gefühl der Kameradschaft, Wille zur Arbeit, zum Lernen, Vermittlung der Elementarkenntnisse über das richtige sowjetische Leben. Sie wollte auch verhindern, dass den Kindern anstelle der Grundlagen des Leninismus das Bild des gesegneten Grossvaters Lenin vermittelt werde.

In der Praxis ergab sich aus all dem ein reichlich grausames, verkrüppeltes System, von dem man sich mehr an das Schlechte, als an das Gute, erinnert. Ohne Religion gab es kein Sein. Einige pädagogische Thesen Krupskajas wurden nicht so umgesetzt, wie Krupskaja es vorgeschlagen hatte, oder sie wurden mit der Zeit rückgängig gemacht. Und bald trugen ihre Methoden bittere und gefährliche Früchte.

Wie bekannt, unterstützte Krupskaja die Kampagne gegen die Märchen von Kornej Čukovskij⁴⁷, den sie der spiessbürgerlichen⁴⁸ Ideologie, der Parodie Nekrasovs⁴⁹ und bourgeoiser Mythen beschuldigte. Andere Kritiker haben schon festgestellt, dass Čukovskij „seine vom Kinderkollektiv organisierte Kindheit mit keinem Wort erwähnt.“ Krupskaja selbst befasste sich mit der Säuberung der Bibliotheken, verbot „desorientierende Arbeiten Dostojevskijs, Karamzins⁵⁰, Vladimir Solov’evs⁵¹, Leskovs⁵², Platons, Kants, Descartes, Basni Krylovs⁵³ ...“.

⁴⁶ Damit sind nicht unsere Kindergärten, sondern von Kindern besorgte Gärten gemeint.

⁴⁷ Kornej Ivanovič, 1882-1969, Kinderbuchautor.

⁴⁸ Spiessbürger war die verächtliche Bezeichnung für Menschen, die am Eigentum klebten, sich nicht für Grosses einzusetzen vermochten, sich ängstlich im Hintergrund hielten und die Sache des Kommunismus weder unterstützten noch ihm offen entgegen traten.

⁴⁹ Siehe Fn. 14.

⁵⁰ Nikolaj Michailovič, 1766-1826, Historiker, Schriftsteller, Sprach- und Stilreformer.

⁵¹ Vladimir Sergeevič, 1853-1900, Übersetzer, Verfasser von Naturgedichten.

⁵² Nikolaj Semënovič, 1831-1895, Romancier und Erzähler über das alte Russland.

⁵³ Ivan Andreevič, 1769-1844, *Basni* ist eine Fabelsammlung in neun Bänden.

Ihr Tod war rätselhaft. Am 26. Februar 1939 versammelten sich Freunde im Sanatorium im Gebiete von Archangelsk, um ihren 70. Geburtstag zu feiern. Stalin sandte als Geschenk eine Torte. Auf dem Tische waren Maultaschen und rote Grütze. Es wird berichtet einer der Gäste habe sich gewundert, auf dem Tisch rote Grütze zu sehen: „Gleichsam ein Leichenschmaus“. Am Abend fühlte sich Krupskaja schlecht. Der Arzt wurde gerufen, er kam lange nicht⁵⁴. Eine sofortige Operation wegen einer Bauchfellentzündung war nicht möglich. Gegen Morgen des folgenden Tages starb Krupskaja.

Krupskajas pädagogischer Nachlass wird nicht verschwinden, solange sich das anachronistische sowjetische aufklärerische Erziehungssystem halten kann. Ist das heutige Bildungssystem in Schulen und Universitäten nicht mehr oder weniger dem sowjetischen ähnlich, mit Ausnahme der zwingenden Verbindung von Unterricht und körperlicher Arbeit? Die Einführung des Unterrichtes über die „Grundlagen der orthodoxen Kultur⁵⁵“ als Schulfach ist unerlässlich. Dann kann man auf vernünftiger Grundlage die Rückkehr zur vorrevolutionären klassischen Bildung in Angriff nehmen.

Jelena Lebedeva 27. Februar 2009

Literatur:

Anweiler Oskar / Klaus Meyer (Hg.): *Die sowjetische Bildungspolitik 1917-1960.*

Dokumente und Texte. Wiesbaden: Harassowitz. 1979.

Kasack, Wolfgang (Hg.): *Hauptwerke der russischen Literatur. Einzeldarstellungen und Interpretationen.* München: Kindler. 1997.

Auszug aus dem Buch: Anweiler, Oskar / Klaus Meyer (Hg.).

Im Programm für die Volksbildung werden am VIII. Kongress der Kommunistischen Partei (Bolschewiki⁵⁶), vom 18. bis zum 23. März 1919, in 11 Punkten umfassende Massnahmen beschlossen. Sie beinhalten u.a. Bildung für alle Kinder bis zum Alter von 17 Jahren, breite ausserschulische Bildungseinrichtungen, Entfaltung der umfassendsten Propaganda der kommunistischen Ideen usw. Dem Programm lagen die Vorschläge Krupskajas vom Frühjahr 1917 und Entwürfe Lenins zugrunde.

Mit dem Dekret des Rates der Volkskommissare der RSFSR (Russische Sowjetrepublik. R.D.) 26. Dezember 1919 wird dem **Analphabetentum der Kampf** angesagt. Art.

⁵⁴ Das ist bei einer so bedeutenden Persönlichkeit doch eigenartig.

⁵⁵ Russischer Kürzel: OPK.

⁵⁶ Mehrheit, so nannte sich die Fraktion innerhalb der KP, 1917 die die Mehrheit über die Menschewiki=Minderheit zu erringen und so die Macht an sich zu ziehen vermochte.

1 bestimmt, dass die ganze Bevölkerung der Republik im Alter von 8-50 Jahren, die weder lesen noch schreiben kann, verpflichtet ist das Lesen und Schreiben zu lernen.

Im Dekret des gleichen Rates vom 29. Juli 1920 werden alle Arbeiter im Alter von 18 bis 40 Jahren der beruflichen Unterrichtspflicht unterworfen.

über Krupskaja S. 23, 25, 28. 36, 38, 111, 142, 180, 186, 199, 247

S. 23 Als die Partei Lenins in der Oktoberrevolution die Macht ergriff, besaß sie außer diesen allgemeinen Vorstellungen kaum konkrete Pläne für die Neugestaltung des Bildungswesens. Wie A.V. Lunačarskij, der neue Volkskommissar für das Bildungswesen (bis 1929), bekannte, hat niemand gewußt, wie man - nicht nur in Details, sondern auch in vielen wichtigen Dingen - die notwendige völlige Neuordnung durchführen sollte. Lenins Gattin N. K. Krupskaja war das einzige Mitglied der bolschewistischen Partei, das sich vor 1917 systematisch mit pädagogischen und schulpolitischen Fragen beschäftigt hatte. Sie und Lunačarskij sind die führenden Gestalten der bolschewistischen Bildungspolitik im ersten Jahrzehnt der sowjetischen Herrschaft.

S. 25 Die **Verbindung von Bildungsarbeit und Parteipropaganda** wird besonders augenfällig in der Bekämpfung des Analphabetentums, einer der wichtigsten Aufgaben, denen sich das neue Regime gegenüber sah. Die Leitung dieser Arbeit lag in den Händen des „Hauptkomitee für politische Aufklärung“ unter dem Vorsitz Krupskajas, dem auch alle anderen Einrichtungen der Erwachsenenbildung und die Parteischulung unterstanden.

S. 28 Ein wechselvolles Schicksal erlitt die **polytechnische Bildung** und Erziehung, das **Kernstück der neuen sowjetischen Schule**. Krupskaja stellte in ihrem 1932 geschriebenen Rückblick fest, daß 1918 die meisten Lehrer diesen Terminus erstmals hörten und nicht wußten, was er bedeutet.

S. 35 Prozentsatz der Lese- und Schreibkundigen im Alter von 9-49 Jahren:

Jahr	Männer	Frauen	Beide Geschlechter
1897	39,1	13,7	26.
1926	71,5	42,7	56.6
1939	95.1	83.4	89.1

S. 36 Im **Aufschwung des Bildungswesens und in der dadurch bewirkten Hebung des allgemeinen Kulturniveaus** liegt zweifellos die erfreulichste Leistung der an

dunklen Seiten überreichen Stalinzeit. Der Artikel 121 der Verfassung der UdSSR von 1936, der das Recht auf Bildung proklamiert (71), ist einer der wenigen Verfassungsartikel, in denen **Norm und Wirklichkeit** weitgehend **übereinstimmen**. Krupskaja schrieb in ihrer Erläuterung des Beschlusses: Die polytechnische Schule ist eine Arbeitsschule, aber trotzdem eine „Schule“ (55). Der Nachdruck wurde nunmehr eindeutig auf „Schule“ gelegt. Daher wurden jetzt einheitliche Lehrpläne und verbindliche Schulstunden angeordnet, die „Projektmethode“ - zugleich ein Zeugnis westlichen Einflusses - wurde verurteilt und die methodische Aufsicht über Schule und Unterricht verstärkt.

S. 111 Polytechnische Bildung: Notizen V. I. Lenins zu den Thesen N. K. Krupskajas, geschrieben Ende 1920, zuerst veröffentlicht 1929. Es folgen über zwei Seiten Anmerkungen Lenins, Ergänzungen zum und Streichungen im vorgeschlagenen Text. **Er endet mit "Wir sind bettelarm. Wir brauchen Tischler, Schlosser, sofort, unbedingt. Alle müssen Tischler, Schlosser usw. werden, aber sie müssen darüber hinaus ein Minimum an Allgemeinbildung und polytechnischer Bildung haben."**

S. 142 Fragen, die eine Lösung verlangen:

Aus einem Aufsatz N. K. Krupskajas 1929 über die Schulen der nationalen Minderheiten: Eine der ungesunden Fragen, die eine sehr schnelle Lösung verlangen, ist die nach dem Stand der **Volksbildung unter den nationalen Minderheiten**. Die Kommunistische Partei hat dieser Frage seinerzeit nicht wenig Aufmerksamkeit gewidmet, aber in der Praxis ist es damit keineswegs so bestellt, wie es eigentlich sein müßte. In Wirklichkeit kann man eine völlige **Verletzung der Parteidirektiven** beobachten. Als erstes steht es mit der politischen Aufklärungsarbeit schlecht. Unter vielen nationalen Minderheiten wird sie **überhaupt nicht in ihrer Muttersprache** geführt. [...] Es ist festzustellen, dass zu dieser Frage oft eine rein formale Haltung eingenommen wird. „Bist du dem Ausweis nach ein Tatare, so mußt du eine tatarische Schule besuchen, auch wenn du in einer russisch sprechenden Familie aufgewachsen bist und in Wirklichkeit deine ersten Worte russisch waren.“ Ein solch formales Herangehen ist völlig nutzlos. Zweitens: der Unterricht in der Muttersprache wird oft durch das Fehlen sprachkundiger Lehrer erschwert. Parallel damit einhergehen muß die Schaffung von Fibeln, Lesebüchern und anderen Lehrbüchern in den nationalen Sprachen. Diese können nicht **einfach aus dem Russischen übersetzt werden, sie müssen den Besonderheiten der gegebenen Sprache und der betreffenden nationalen Kultur Rechnung tragen**, schließlich handelt es sich um die Frage des russischen Sprachunterrichts in den Schulen der nationalen Minderheiten. Man darf nicht davon aus-

gehen, daß das Kind sein ganzes späteres Leben hindurch an seine engere Heimat gefesselt bleibt, wo man in seiner Muttersprache spricht. Im Gegenteil, die meisten werden zeitweise in Gegenden leben und arbeiten, wo Russisch die herrschende Sprache ist. Außerdem ist die russische Literatur reicher als die Literatur der meisten nationalen Minderheiten und, was die Hauptsache ist, handelt es sich dabei um die Sprache des revolutionären Volkes, das eine reiche Literatur des Marxismus - Leninismus besitzt. Deshalb ist das Streben der Mehrheit der Eltern nach Russischunterricht für ihre Kinder vollkommen natürlich.

S. 180 Kommunist kann man nur dann werden, wenn man sein Gedächtnis mit der Kenntnis aller jener Schätze bereichert, die die Menschheit erarbeitet hat" (Lenin, Werke, Bd. 25, S. 388).

[Es folgen die von Lenin in seinen Notizen zu den Thesen N. K. Krupskajas über die polytechnische Bildung genannten Bedingungen und Aufgaben der polytechnischen Bildung. Siehe Dokument 25.]

S. 186 Ein sehr wichtiger Parteibeschuß

Aus einem Aufsatz N. K. Krupskajas vom September 1931

Die **Schule muß die Kinder ideell beeinflussen** und in ihnen die Grundlage für die kommunistische Weltanschauung anlegen, ihnen die Sache des Kommunismus nahebringen und verständlich machen, und sie muß die Kinder mit Wissen ausrüsten. [...] Wissen ist Macht. Die Jugend muß durch Wissen stark werden. [...] Die Arbeit muß mit einem gründlichen Wissen verbunden, geistig durchdrungen und auf eine höhere Stufe gehoben werden. Deshalb sagt das ZK: „Die Verbindung des Unterrichts mit der produktiven Arbeit muß auf einer solchen Grundlage durchgeführt werden, daß die gesamte gesellschaftlich produktive Arbeit der Schüler den Unterrichts- und Erziehungszielen der Schule untergeordnet ist.“ [...]

[...] Die polytechnische Schule ist eine Arbeitsschule, aber trotzdem eine Schule ...

S. 199 Der zurückgelegte Weg

Aus einem Aufsatz N. K. Krupskajas vom November 1932, 2 ½ Seiten:

Im Jahre 1919 wurde das Parteiprogramm angenommen, in dem klar zum Ausdruck kam, daß die **Sowjetschule eine polytechnische Schule werden muß**, die in Theorie und Praxis mit allen Hauptproduktionszweigen vertraut macht, einen engen Zusammenhang des Unterrichts mit der produktiven Arbeit herstellt und allseitig entwickelte Mitglieder der

kommunistischen Gesellschaft heranbildet. [...] In den Jahren 1919 bis 1920 standen jedoch die Fabriken und Betriebe still, und die Verbindung mit der Produktion war sehr problematisch. Die produktive Arbeit, die man einführte, hatte hauptsächlich den Charakter handwerklicher Arbeit. [...] Das Bedürfnis, unsere Schule in eine polytechnische Arbeitsschule zu verwandeln war sehr dringend. Aus den pädagogischen Zeitschriften nahm diese Frage ihren Weg in die Fabriken und Betriebe und begann die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zu ziehen. Im August 1930 fand ein Kongreß für polytechnische Bildung statt. [...] Es zeigte sich, daß Schulpolitik und Schulpraxis weitgehend von den „linken“ Theorien vom „Absterben der Schule“ und der „Projektmethode“ angesteckt waren, als man das systematische Lernen mit einzelnen sozialistischen „Arbeits“-Aufgaben vertauschte. Wirtschaftler sahen zeitweilig in der Schule einen Lieferanten von unentgeltlichen Arbeitern, wogegen die Schule nicht immer und überall Widerstand zu leisten vermochte. Die Arbeit der Kinder wurde auf diese Weise den Zielen der Wirtschaft und nicht denen des Unterrichts und der Erziehung untergeordnet. [...] Im Grunde genommen **kam es zu keiner Verbindung zwischen dem Unterricht und der produktiven Arbeit, sondern es entstanden ein unglaublicher Wirrwarr und eine Desorganisation des Unterrichts...**

S. 247 Notizen zur kommunistischen Erziehung

Aus einem Aufsatz N. K. Krupskajas vom Februar 1939, 2 Seiten:

In Fragen der **Erziehung zum Heroismus** überspannen wir manchmal den Bogen und erzählen den Kindern fast nur von den Soldaten, die unsere Grenze schützen. Alle unsere Kinder wollen entweder an die Grenze oder unter die Flieger gehen. Das ist verständlich; aber wir verstehen es nicht richtig, den Kindern vom Alltagsleben zu erzählen. Ill'ič [Lenin] schrieb, daß nur der ein Parteigenosse und Kommunist ist, der bereit ist für die Sache, die er erkämpft, zu sterben; gleichzeitig müsse er aber auch unbeachtete, schwere Alltagsarbeit im Interesse der Partei leisten... Mit dieser Aufgabe befaßt sich die Schule noch zu wenig... etwas durchdenken und selbständig arbeiten, wie es sich gehört, das lehren wir die Kinder In der Schule nicht genügend ... Mich haben die Reden der Pädagogen direkt erschreckt, die erzählten, wie die Lektüre in den Schulbibliotheken nach Jahreszeiten eingeteilt wird: im Frühling liest man etwas über die Sonne und im Winter etwas über den Winter. Das ist ein falsches und völlig unpädagogisches Verhalten [...] Oder es wird z. B. ein Wettbewerb veranstaltet, wer die meisten Bücher liest. Das ist doch vollkommener Unsinn! [...] Vor zwei Jahren war ich im Moskauer Haus der Pioniere, und was ich dort sah, war einfach nur eine Fortsetzung des Schulunterrichts... nicht eine Freizeitgestaltung, die

den Kindern helfen könnte, auf neue Art zu lernen, im Kollektiv zu arbeiten, Fragen zu besprechen, das Leben zu beobachten und mit ihm in Berührung zu kommen[...] Wir müssen uns von der grenzenlosen Bevormundung lossagen, die bei uns In der Schule und in der außerschulischen Arbeit herrscht

S. 260 Verordnung des Volkskommissars für das Bildungswesen der RSFSR von 1943 über die Einführung des Schülerscheines. einige Beispiele aus den 20 Paragraphen:

3. Sich den Anordnungen des Direktors und der Lehrer ohne Widerspruch zu fügen;
8. während des Unterrichts gerade zu sitzen, sich nicht auf die Ellenbogen zu stützen und zu reckeln, den Erklärungen des Lehrers und den Antworten der Schüler aufmerksam zu folgen, nicht zu schwatzen und sich nicht mit anderen Dingen zu beschäftigen;
13. gegenüber älteren Personen höflich zu sein, sich in der Schule, auf der Straße und in der Öffentlichkeit bescheiden und anständig zu betragen;
20. die Ehre seiner Schule und seiner Klasse wie seine eigene hochzuhalten;

S. 172 : aus dem von I. V. Stalin am 27. Juni 1930 vorgetragenen politischen Bericht des Zentralkomitees an den XVI. Kongress der KPdSU:

[...] Bisher waren wir gezwungen, „an allem zu sparen, sogar an den Schulen, um „die Schwerindustrie zu retten, sie wiederherzustellen“ (Lenin). In letzter Zeit jedoch haben wir die Schwerindustrie bereits wiederhergestellt und bringen sie weiter vorwärts. **Folglich ist die Zeit gekommen, in der wir die restlose Verwirklichung der allgemeinen Grundschulpflicht in Angriff nehmen müssen.**